

## **15. Der Wahrnehmungsmechanismus, emotionale Ein-/Ausschwingung, die Subidentität, humane Evolution, das Genesisprinzip**

Die Tatsache, dass ein *sozial-emotionales* zwischenmenschliches Gleichgewicht überhaupt möglich ist, ist wegen der außerordentlichen Kompliziertheit dieses Zusammenhanges letztendlich nur dann erklärlich, wenn man die Existenz eines hochsensiblen, speziellen **“sozial-emotionalen Wahrnehmungssystems“** voraussetzt.

Dieses erlebbare und auch empirisch nachweisbare System ist Bestandteil der im Folgenden schematisch beschriebenen *allgemeinen Wahrnehmungs-Systematik*.

Lebendige Organismen sind eine spezielle Form oder besser *Qualität* des energetischen Gleichgewichtes. Da die äußeren Bedingungen ständig im Fluss sind, ist die Existenz des organischen Lebens ganz allgemein von einer speziellen optimierten *Anpassungsdynamik* abhängig. Dies gilt besonders für die sich selbständig bewegenden, sozusagen *“automotorischen“* Lebewesen.

Diese *Anpassungsdynamik* kann vom Stoffwechselsystem **nur** dann geleistet werden, wenn es über einen umfassenden, d.h. von *speziell bis allgemein* reichenden **“Gleichgewichtssinn“** verfügt. Dieser muss insbesondere zur Unterscheidung *qualitativer* Wertigkeiten befähigen.

Die Wahrnehmung hat, da Agieren und Reagieren des Lebewesens untrennbar miteinander verknüpft sind, eine *agierende* und eine *reagierende Phase*.

Optimales Anpassungsvermögen beinhaltet nun die Fähigkeit, in einem dynamischen Prozess (bei dem die speziellen Einwirkungen naturgemäß veränderlich sind), augenblicklich, d.h. in minimal kurzer Zeit reagieren zu können.

Der Körper kann solches nur leisten, wenn er ebenso und in gleicher Weise komplex strukturiert ist, wie die wahrzunehmende umgebende Umwelt. Es wird hier deswegen schematisch vorausgesetzt, dass das Wahrnehmungssystem des Körpers insgesamt im Prinzip einem *harmonisch gequantelten ganzheitlichen System* gleicht, sich also aus einer Vielzahl substantiell gleichwertiger, jeweils in einem anderen ganzzahligen Verhältnis zum gemeinschaftlichen Ganzen stehenden *Quanten* zusammensetzt.

Das erste *Quant* des lebenden Organismus ist also ungeteilt, das zweite zweigeteilt, das dritte dreigeteilt usw. nach der harmonischen Reihe.

Die Teile eines **Körperquants** sind dabei jeweils vollständig untereinander identisch. Die so definierten *Quanten* haben dem *Polaritätsprinzip* entsprechend zum einen eine *spezielle* und zum anderen eine *allgemeine Eigenschaft*.

Die *spezielle Eigenschaft* lässt sich durch die *Trägheitskraft* seiner *atomistischen Teile* und die *allgemeine* durch deren Anzahl ausdrücken.

Beide Eigenschaften stehen im *Quant* als solchem in einem umgekehrten Proportionalitätsverhältnis zueinander.

Man kann sagen:

*Ist die spezielle Eigenschaft des Quants, und sind damit die Trägheitskräfte seiner atomistischen Teile maximal, so ist seine allgemeine Eigenschaft, also sein Teilungsgrad, also sozusagen seine **“Quanteigenschaft“** minimal.*

*Ist die allgemeine Eigenschaft, d.h. der Teilungsgrad bzw. die Quanteigenschaft maximal, so sind wiederum die Trägheitskräfte seiner atomistischen Komponente minimal.*

Dies lässt sich mathematisch so ausdrücken:

$$\begin{array}{l} \text{Quantität} \rightarrow \lim \infty = \text{Qualität} \rightarrow \lim 0 \\ \text{Quantität} \quad 1 \quad = \text{Qualität} \rightarrow \lim \infty \end{array}$$

Dabei kennzeichnet  $\lim \rightarrow \infty$  den *qualitativen* Maximal- und  $\lim \rightarrow 0$  den *qualitativen* Minimalwert.

Dem *harmonischen Prinzip* entsprechend kann zwischen *ähnlichen* und *unähnlichen* Quanten unterschieden werden. Zur ersten Gruppe gehören die *Quanten* mit *hohem* und zur zweiten Gruppe die *Quanten* mit *niedrigem Teilungsgrad*.

*Quanten* stellen ab einem bestimmten Teilungsgrad je für sich *homogene soziale Felder* dar, sind somit gewissermaßen als Ganzes gesehen Näherungen des Grenzfalles "*homogener Körper*".

Das Reagieren eines *homogenen Körpers* entspricht demjenigen einer reinen Massefläche, ist also *aperiodisch*.

Insbesondere *Quanten* mit einem sich dem *oberen Grenzwert* annähernden Teilungsgrad haben einen reinen *Flächen- oder Feldcharakter*.

*Quanten* mit einem sich nach der harmonischen Reihe der Zahl **eins** annähernden Teilungsgrad sind demgegenüber durch einen zunehmenden "*Körpercharakter*", also durch ein sich zunehmend mehrausprägendes, signifikanteres *periodisches* Reagieren gekennzeichnet.

Das quantitative Reagieren wird hierdurch durch das "*signifikant-periodische*" ersetzt.

Es gilt in diesem Zusammenhang also:

*Das Produkt aus Quantität, periodischer Signifikanz und Ursache ist der Wirkung gleich.*

*Quanten* eines *harmonischen Systems* mit dem höchsten Teilungsgrad haben die kürzeste und das *ungeteilte "Quant"* die längste Reaktions- und Aktionszeiten.

Bei der Wahrnehmung reagieren also die allgemeinen oder "*Feldquanten*" zuerst und das maximal spezielle "*zentrisch-ganze Körperquant*" zuletzt.

Man kann sagen:

*Die reagierende Komponente der Wahrnehmung ist ein Zeitraum, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die sensible Reaktion von maximal allgemein bis maximal speziell verläuft.*

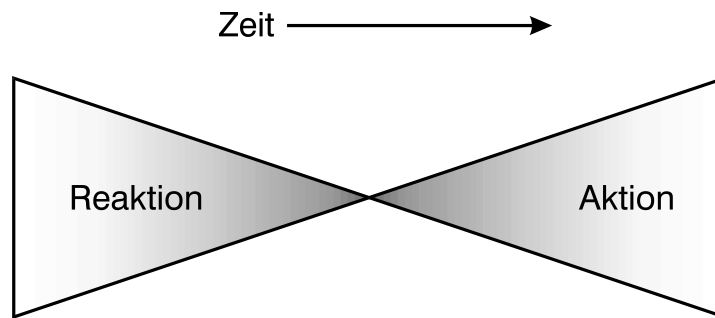
Da das ungeteilte maximal spezielle *zentrisch-ganze Körperquant* die längste Aktionszeit hat, wird die agierende Komponente der Wahrnehmung von dessen dynamischer Entladung getragen.

Diese bewirkt nämlich, dass der Ablauf der reagierenden Phase sich in der agierenden umkehrt.

Man kann sagen:

*Eine ideale Wahrnehmung ist dadurch gekennzeichnet, dass ihre Reaktions- und ihre Aktionskomponenten qualitativ vollständig symmetrisch ablaufen.*

Abb. 30



Im Idealfall rekonstruiert die *agierende Phase* der Wahrnehmung die *reagierende*, indem sie von deren *speziellem* zu deren *allgemeinem Maximum* zurückführt.

### **Die ideale Wahrnehmung ist Erkennen.**

Sie ist ein dem Ein-Ausschwingvorgang eines idealen Klanges entsprechender Zeitraum, bei dem das *dynamische Kontinuum* der *allgemeinen Zeit* die *qualitative Distanz* von *allgemein* nach *speziell* und zurück durchläuft.

Die Strecke (*Polare*) zwischen dem *allgemeinen* und dem *speziellen Maximum* der Wahrnehmung kann mit der Strecke zwischen Instinkt und Intellekt definiert werden.

Sie wird in der Folge hier als **“ästhetische Dimension“** bezeichnet.

Ein sehr anschauliches Beispiel für die *ästhetische Dimension* ist die Obertonreihe eines Klanges, wenn man diese als eine vom ungeteilten Grundton über die konsonanten, dissonanten und mit zunehmendem Teilungsgrad dann immer diffuser werdenden und zuletzt in einem nur noch rauschenden *Grenzbereich* “asonant“ verhauchenden Teiltöne führende *“Strecke“* versteht.

Im Folgenden soll nun nachgewiesen werden, dass die physikalisch durchaus schwer verstehbare Tatsache, dass die energetische Aufladung eines innerhalb einer Bandbreite *homogenen*, diffus, d.h. der Natur nach nur *quantitativ* reagierenden kugelförmigen Hohlkörpers einen *Klang*, also das genaue Gegenteil der diffusen Wirkung, erzeugen kann, auf dem gleichen Mechanismus beruht, der auch die diffus reaktionsfähige *geschlossene Ebene Ego* zu einer in die *ästhetische Dimension* (also sozusagen in die *“ästhetische Bewusstheit“*) bis hin zur *maximal speziellen zentralen intellektuellen Bewusstheit* reichenden Wahrnehmung befähigt.

Hierzu ist es nötig, den Einschwingvorgang einer Hohlkörperresonanz einmal von einem Standpunkt im Innenraum aus zu untersuchen.

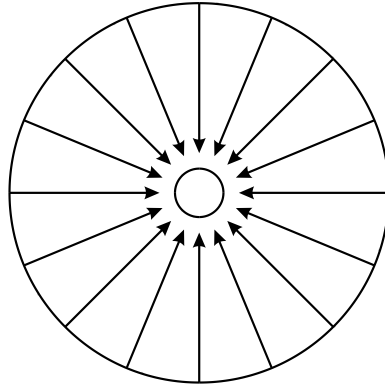
Als Modell hierfür dienen soll dabei ein kugelförmiger, aus einem maximal homogenen elastischen Material bestehender und eine konstante Wandstärke besitzender Hohlkörper.

Bei einer kontinuierlichen energetischen Aufladung dieses *Festkörpers* strahlt dieser für sich alleine genommen gleichmäßig Wellen eines relativ zur Hohlkörperresonanz überwiegend hochfrequenten diffus geräuschhaften Spektrums wechselweise in den Innen- und Außenraum ab.

Vernachlässigt man die lediglich innerhalb einer engen Bandbreite spezifischen Eigenschaften dieses Spektrums, so kann die vom Hohlkörper ausgehende Wirkung *“allgemein-positiv“* und die in den Innenraum gerichtete Wirkung *“allgemein-negativ“* genannt werden.

Letztere (an dieser Stelle allein von Interesse) ist durch eine zum Zentrum des Hohlraumes hin zunehmende Konzentration gekennzeichnet, verdichtet sich also dort bis zu einem der einwirkenden Energie proportionalen Grenzwert.

Abb. 31

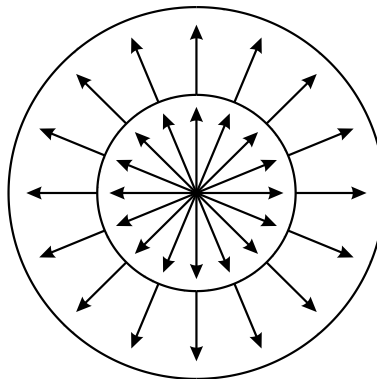


Dieser Vorgang kann als **negativ-dynamische Aufladung** des Hohlraumes bezeichnet werden.

Nach Erreichen eines Grenzwertes wird die nachströmende Energie umgekehrt, strömt also als **allgemein-positive** Energie **gegen** den Strom der **dynamischen Quelle**. Dadurch verringert sich der im Zentrum des Hohlraumes bestehende Druck. Das dort befindliche **Verdichtungspotential** beginnt deswegen sich dehnend wieder zu entladen.

Auf- und Entladung des **Potentials** definieren im Zentrum des Hohlraumes Phase und Gegenphase einer **Kompressions-Dekompressionsschwingung**, die sich als innere Kugelwelle mit einer vom Radius des Hohlraumes und dessen Medium abhängigen Frequenz in Richtung der Hohlkörperwandung fortpflanzt (dehnt).

Abb. 32

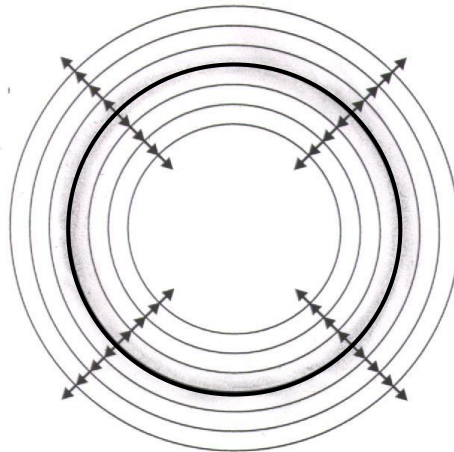


Der Verdichtungsstoß der Welle verursacht nun eine allgemeine Dehnung des Hohlkörpers. Diese wird durch die elastischen Kräfte des Hohlkörpers umgekehrt.

Hieraus resultiert eine Grundschiwingung des Hohlkörpers, deren Frequenz vom Material, der Wandstärke und der Fläche des Hohlkörpers abhängig ist.

Diese Grundschiwingung des Hohlkörpers ist die Quelle einer (gleichfrequenten) **wechselweise** in den Innen- und Außenraum gerichteten Schallwelle.

Abb. 33



Im Verlauf der Einschwingung des Hohlkörpers hat sich somit aus einem vom Hohlkörper ausgehenden *diffusen Spektrum* eine Hohlraumgrundschwingung gebildet.

Da eine Oszillation bei der, *der Verschiebung des schwingenden Gebildes aus der Ruhelage* eine der Entfernung proportionale elastische Kraft entgegensteht, stets harmonisch ist, muss davon ausgegangen werden, dass sich nun im Hohlraum ein *harmonisches Spektrum* ausbildet.

Da die Hohlkörperschwingung als eine sich dem Hohlkörper aufprägende “äußer“ Kraft e aufzufassen ist, deren Frequenz (zumindest innerhalb einer Bandbreite) ein ganzzahliges Vielfaches der Hohlraumgrundfrequenz ist, kommt es zu einer Resonanzaufschaukelung, nämlich zur Hohlkörperresonanz.

Der Einschwingvorgang einer Hohlkörperresonanz ist somit der Natur nach ein **“Ergänzungsmechanismus“**.

Hier also wird davon ausgegangen, dass das Reagieren der menschlichen Identität ein der Hohlkörper-Einschwingung prinzipiell gleichender Vorgang ist.

Dabei entspricht dessen *“diffuse Phase“* der *“emotionalen Einschwingung“*, das zentrale *“oszillierende Potential“* der *Imagination*, das hieraus resultierende Schwingen des Hohlkörpers der *emotionalen Ausrichtung* und die harmonische Einschwingung des Hohlraumes der *ästhetischen bis intellektuellen Bewusstheit*.

Die intellektuelle *“Dehnung“* der *agierenden Phase* der Wahrnehmung in der *ästhetischen Dimension* bis hin zum *instinkthaften allgemeinen Maximum*, ist für das Erkennen der Realität und damit für die optimale Anpassung an diese unerlässlich, ist also von **existentieller Notwendigkeit**.

Eine Wahrnehmung ohne *ästhetische Qualität* wäre sozusagen ohne “räumliche Tiefe“ (z.B. also ohne Nähe und Ferne), wäre also extrem unrealistisch.

Andererseits verliert eine sich verselbständigende *Ästhetik*, wie sie sich beispielsweise in der Kunstauffassung des *“L' art pour l' art“* manifestiert, ihren *speziell polaren Bezug* - verliert diese sich also gewissermaßen in der “Leere des Raumes“.

Das Lebewesen wird hier als eine im beschriebenen Sinn spezielle biologische Realisation des *ganzheitlichen sozialen Feldes* angesehen

Sein *physischer Bestandteil* setzt sich demnach aus sich überlagernden *homogenen, pseudohomogenen* und *harmonischen Feldern* zusammen.

Dem *harmonischen Prinzip* entsprechend wird zwischen minimal bis maximal differierenden in sich jeweils homogenen *Körperfeldern (Quanten)* unterschieden.

Das Spektrum der *ähnlichen Felder* kann als *vegetatives* und das der *unähnlichen* als *ästhetisches Spektrum* bezeichnet werden.

Letzteres konnte als "*Ergänzungsgröße*", also als eine - wenn man so will - im Sinne der klassischen Physik *nicht-materielle* Größe definiert werden.

Bei einer hinreichend großen Energiewirkung gibt es im *harmonischen System* auch Resonanzerscheinungen zwischen nahezu identischen und zwischen in einem ganzzahligen (harmonischen) Verhältnis zueinander stehenden *atomistischen Teilen*.

Es entstehen im vegetativen Spektrum also auch *pseudohomogene* und *harmonische Felder* sowie "*harmonisch gequantelte ganzheitliche Mengen*".

Es kann spekulativ angenommen werden, dass z.B. die Hormon-, Ferment- und Enzymspektren in diesen Zusammenhang einzuordnen sind.

Die sich insgesamt aus der Wahrnehmung ableitende "Bewusstheit" ist ein Diskontinuum, d.h. eine *spezielle Erscheinungsform* der Bewusstheit.

Dem *polaristischen Prinzip* entsprechend ist hier auch eine *allgemeine Bewusstheit*, d.h. ein "*Bewusstheitskontinuum*" zu definieren.

Im *statisch-dynamischen* Zusammenhang ist die *allgemeine Komponente* einer Erscheinung ein durch eine Periode definiertes Kontinuum.

Ein solches ist hier deswegen aus dem im lebenden Körper notwendigerweise herrschenden, aus dem Wirken der Lebensenergie herzuleitenden *allgemeinen Spannungszustand* abzuleiten, weil letzterer bewirkt, dass jeder periodisch reagierende, also jeder *atomistische Teil* der *Körperquanten* für die Dauer des Lebens prinzipiell in seiner Eigenfrequenz zu schwingen hat.

Dem Bisherigen entsprechend ist die *qualitative geschlossene Ebene Ego* durch ein spezifisches Frequenzspektrum gekennzeichnet.

Dieses definiert den *statisch-dynamischen Normalzustand* des *Egos*.

Diese spektrale Zustandsgröße hat nun den Gesetzen der Physik entsprechend die Wirkung eines "*Faradayschen Käfigs*"; sie schirmt also ihren Innenraum ab.

Die sich hieraus ableitende partiell isolierte, mit dem *Ego* deckungsgleiche Größe kann als *allgemeine menschliche Ich-Bewusstheit* oder als "*Primärbewusstheit*" bezeichnet werden.

Die indirekte "innere" Wirkung der *Primärbewusstheit* ist eine diffuse, von den äußeren Einwirkungen unabhängige Körperstrahlung. Diese bewirkt, dass der innere *metaphysische Identitätsraum* für die Dauer des Lebens grundsätzlich sowohl eine *positive* als auch eine *negative Qualität* aufweist.

Die Wahrnehmungen überlagern diese *primäre Innenraumqualität*, sind also spezielle, überlagernde Zustandsänderungen der *Ich-Bewusstheit*.

Sie bewirken einerseits überlagernde *imaginative Verdichtungen* des *inneren Identitätsraumes* und gleichzeitig andererseits, da die einwirkende Energie zu einem dem variablen Zustand des *Egos* entsprechenden Teil auch in *Tangentialdynamik* des *Egos* umgelenkt wird, auch einen *emotionalen Einschwingvorgang*.

Dies erklärt, warum jede Wirkung des Außenraumes auch eine spezifische Reaktion hervorruft.

Jede Wahrnehmung bewirkt also stets zugleich eine *innere* und eine *periphere Erscheinung*, bewirkt also genau genommen zugleich ein Verdichtungs- und ein Dehnungsmaximum.

Sie realisiert damit gewissermaßen eine Form der *Teil-Raum-Polarität*.

**Die Wirkung einer Einwirkung ist in der Tiefe des Menschen statisch (*Imagination*) und an der Oberfläche dynamisch (*Emotion*).**

Da Agieren und Reagieren im Lebewesen untrennbar sind, kann die Emotionalität als ein Spektrum maximal bis minimal *reagierend-agierender* Emotionen bezeichnet werden.

Die durch eine spezielle Einwirkung ausgelöste *emotionale Aufladung* kann mit dem Einschwingvorgang verglichen werden. In diesem Zusammenhang hat die *Imagination* die Bedeutung und die Funktion des Grundtones

Wird der (*innen-außen-symmetrische*) Bezug zwischen Einwirkung und *Imagination* zerstört, so bleibt die emotionale Reaktion diffus, also unbestimmt. Die *emotionale Aufladung* kann sich deswegen nicht oder nur teilweise kausal, also auf die spezielle Einwirkung bezogen, entladen.

Der betroffene Mensch steht deswegen unter einem andauernden *emotionalen Überdruck*.

Da sich der Energieinhalt der *Symmetrieebene Ego* durch die *emotionale Aufladung* erheblich vergrößert, wird deren isolierende Wirkung (*Faradayscher Käfig*) entsprechend verstärkt.

Die *Ich-Bewusstheit* steigert sich dadurch zu einer **“Hyper-Ich-Bewusstheit“**.

Der sich hieraus ableitende agierende Bestandteil der Identität wird hier als *subhumane Identität* oder kurz als **Subidentität** bezeichnet.

Durch die *agierende emotionale Aufladung* (z.B. *Aggression, Angst, Freude, Schmerz usw.*) reduziert sich die *soziale Identität* partiell zur annähernd reinen *Ego-Identität*.

Gleichzeitig reduziert sich für die Dauer der Aufladung die Wirkung der *inneren Identität*, also insbesondere die des *“ethischen Raumes“*.

Die *agierenden emotionalen Aufladungen* sind bei alledem für die Selbsterhaltung und für Selbstbehauptung, sowie für Arterhaltung und Artbehauptung von ausschlaggebender Wichtigkeit.

**Die Subidentität ist also ein lebensnotwendiger Bestandteil der menschlichen Existenz;** sie ist dabei normalerweise keine kontinuierlich andauernde, sondern nur eine variable, periodisch auftretende Zustandsgröße.

**Die Periode Subidentität ist durch eine Aufladungs- und eine Entladungsphase gekennzeichnet und kausal an eine spezifische Einwirkung gekoppelt.**

Wird der Kausalablauf allerdings unterbrochen, so kann die *emotionale Entladung* allenfalls akausal, d.h. **irrational** erfolgen.

Der Entladung stehen dann die eigene und auch die allgemeine *Rationalität* entgegen. Der *emotionale Entladungsvorgang* wird dadurch unterbrochen.

Ist der *“rationale Widerstand“* groß genug, kann eine Entladung in den Außenraum zunächst überhaupt nicht stattfinden. Eine zur Wiedererlangung des inneren Gleichgewichtes zwingend erforderliche *emotionale Entladung* erfolgt dann - und dies ist der Sache nach maximal akausal, d.h. maximal irrational - in den eigenen Innenraum.

Eigene Aggressionen zum Beispiel richten sich nun gegen die eigene innere Identität, und pervertieren damit zum Zustand der Depression.

Ist der *“sozial-emotionale Automatismus“* gestört oder unterbrochen, so bewirkt eine **maximale rationale Bewusstheit also ein maximal akausales (irrationales) emotionales Verhalten.**

Die Erfahrung zeigt nun, dass Menschen, die großräumigen Hochkulturen angehören, überproportional häufig unter Störungen des *“sozial-emotionalen Automatismus“* leiden.

Es scheint also einen ursächlicher Zusammenhang zwischen einer *“emotionalen Irrationalität“* und der Entstehung und Entwicklung hochorganisierter Zivilisationen zu geben.

Dieses im Prinzip bereits behandelte Phänomen soll im Folgenden - aus einer mittlerweile erweiterten Sicht - näher untersucht werden:

Die menschliche Gemeinschaft ist nach dieser Theorie ein *pseudohomogenes soziales Resonanzfeld.*

Ihre natürlichen, sozusagen naturgesetzlichen *sozialen Strukturen* werden deswegen von einem *starken sozialen Wechselwirken* geprägt, sind also relativ *kleinräumig.*

Dass sich dennoch darüber hinaus auch *großräumige* Gesellschaftsorganismen, d.h. z.B. Staaten, ausbilden konnten, beruht auf der Existenz und der Wirksamkeit des (individuellen) *ethischen Raumes* und seiner Erschließung durch den Menschen - wird hier also genetisch und vor allem kulturhistorisch begründet.

Bei dem nach innen gerichteten, d.h. *negativ-dynamischen* kulturhistorischen Prozess der Erforschung des (*quasimetaphysikalischen*) *ethischen Raumes*, erscheint (der schematischen Definition der menschlichen Identität als *Innen-Außen-Symmetrie* entsprechend) *positiv-dynamisch* ein *“negativ-elementarer Quasiraum“.*

Letzterer ist u.a. als ein *positiv-dynamisch projiziertes Negativ* des reflektierten, also wahrgenommenen *ethischen Raumes* zu definieren.

Die *atomistischen Verdichtungen*, d.h. jene Größen für die die *Wertbegriffe* stehen, sind in der *Projektion* *“periphere“*, d.h. hohlkörperartig umhüllende *Raumpolaritäten*, d.h. individuelle Größen mit einer *allgemeinen Qualität.*

Die soziale Realisierung dieser *Projektionen* ist die *großräumige menschliche Gemeinschaft*, die in diesem Sinne also als eine soziale Realisierung des aktuellen ethischen Wissens definiert werden kann.

*Großräumige Gemeinschaften* (Zivilisationen) sind deswegen - vom Fundierenden her gesehen - grundsätzlich Wertegemeinschaften.

Die Beziehung von Mensch und Realität ist ein *innen-außen-symmetrisches* Wechselwirken.

Der *ethische Raum* kann deswegen als innere, sozusagen *humane* Erscheinungsform der *metaphysischen* bzw. *elementaren Realität* bezeichnet werden.

Eine Nichtübereinstimmung zwischen der *reflektierten ethischen* und zwischen der *elementaren (metaphysischen) Realität* bewirkt einen das menschliche Reagieren entscheidend bestimmenden *Störfaktor*, dessen Minimierung als die eigentliche *humane Leistung* anzusehen ist.

Der Stand des ethischen Wissens, also sozusagen die konservierte humane Leistung, ist nun zu einem zwar staunenswerten, gleichwohl aber natürlich noch nicht ausreichenden *humanen Potential* angewachsen.

Das *großräumige* soziale Gleichgewicht der *humanen Wertegemeinschaft* ist deswegen bislang nur unvollkommen realisierbar. Der hierdurch entstehende, der Abweichung des



*humanen Wertesystems vom elementaren Wertesystem proportionale soziale Verlust definiert nun ein niedrigwertigeres, sozusagen “subhumanes Wertesystem“.*

Alle aktuellen und historischen Wertegemeinschaften sind deswegen durch eine *Doppelnatur* gekennzeichnet, setzten sich also gleichzeitig zu einem Teil aus einer *humanen* und zu einem anderen in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zum ersteren stehenden Teil aus einer *subhumanen* Komponente zusammen.

Die *humane Komponente* zeichnet sich durch eine *innen-statische* und die *subhumane* durch eine *außen-statische Qualität* aus.

Die gemeinsame *dynamische Quelle* und das gemeinsame *metaphysische Fundament*, nämlich die *Elementarwerte*, kennzeichnen dabei beide als **untrennbare Einheit**.

Da die ideale Wertegemeinschaft eine *maximale humane* und eine *minimale subhumane* Komponente zu haben hat, liefert der Wert für den sozialen Inhalt der *subhumanen Komponente* **indirekt** auch den Wert für die universelle Gültigkeit des zu Grunde liegenden Wertesystems.

Die Doppelnatur einer Wertegemeinschaft beinhaltet naturgemäß auch eine Doppelnatur ihrer Wertbegriffe. Diese zeigt sich sehr eindeutig auch am zentralen Wert, nämlich dem *Phänomen Gott*.

Die *humane Komponente* des Gottbegriffes steht dabei für den liebenden im *metaphysischen Innenraum* wirkenden und die *subhumane* für den belohnenden und strafenden (d.h. gewaltausübenden) im *metaphysischen Außenraum* agierenden Gott.

Entsprechendes gilt für den Harmoniebegriff, der in seiner *humanen Bedeutung* die maximale (komplexe) Stabilität mit einer *inneren metaphysischen Qualität* und in seiner *subhumanen Bedeutung* die maximale (komplexe) Stabilität mit einer *äußeren physisch-physikalischer Qualität* meint.

Im Außenraum ist “*humane Harmonie*“ deswegen maximal dynamisch und “*subhumane Harmonie*“ deswegen maximal statisch bzw. starr.

**Beispiel einer idealen subhumanen Harmonie ist die Himmelsmechanik.**

Da *subhumane Werte* keine *innere Qualität* haben, sind sie bemessbar, können also durch Einheiten metrischer Art gekennzeichnet werden.

Eine solche Einheit ist im sozialen Zusammenhang z.B. das Geld.

Der Organisationsprozess einer *ganzzäumigen*, maximal *humanen* Wertegemeinschaft, das ist gleichbedeutend mit “**humaner Evolution**“, beinhaltet die Minimierung des *subhumanen Wertgewichtes*.

Da der Mensch aus Gründen der Selbst- und der Arterhaltung, also seiner Natur gemäß periodisch und reagierend in den Zustand der *Subidentität*, d.h. in den Zustand *emotionaler Aufladung* gerät, die *subhumanen Wertziele* dieses Zustandes aber denen der *humanen Evolution* entgegenstehen, gerät er emotional reagierend unvermeidbar in einen Zielkonflikt.

Dieser führte naheliegender Weise zum Versuch, die *Subidentität* aus dem humanen Menschenbild auszugrenzen.

Ein solcher Versuch beinhaltet insbesondere die Unterdrückung des Vorganges der *emotionalen Aufladung*. **Hieraus resultiert eine in ihrer Wirkung in der Tat verhängnisvolle Verbindung aus Ethos und Antiemotionalität.**

Dabei ist ein Beherrschen der Emotionalität selber ein *subhumanes* (d.h. gewaltübendes) Agieren. Folgerichtig ist das Ergebnis aus *Antiemotionalität* und *Ethos* ein *subhumaner*

Wertekomplex, nämlich die Moralgesetze. (*Moral* wird hier somit als *subhumane* Bedeutung von *Ethos* definiert.

Die Unterdrückung der Emotionalität kann nun deswegen unmöglich gelingen, weil die *emotionale Reaktion* **früher** als die *ethisch-bewusste Reaktion* erfolgt.

Emotionale Aufladungen, wie Aggressionen, sind deswegen bei einer natürlichen Sensibilität **unvermeidbar**. Sie können allenfalls durch Desensibilisierungstechniken (wie z.B. den Drill) reduziert werden.

Eine Desensibilisierung beinhaltet dabei insbesondere auch eine zunehmende Unfähigkeit, die Emotionen anderer wahrzunehmen, beinhaltet also eine zunehmende Unfähigkeit zur *emotionalen Hingabe* und damit einen Verlust an Liebesfähigkeit. Dies wiederum bedeutet insgesamt einen Substanzverlust für die *humane Wertegemeinschaft*.

Da nun also eine *emotionale Aufladung* unvermeidlich ist und da eine diese Aufladung reduzierende Desensibilisierung nicht anders als kontraproduktiv sein kann, muss ein Versuch, die *subhumane Identität (Subidentität)* aus dem *humanen Menschenbild* auszugrenzen, aufgegeben werden.

**Ziel der humanen Evolution muss es im Gegenteil sein, die Subidentität in das humane Menschenbild zu integrieren.** Es ist deswegen nötig, die eigene Emotionalität als *reagierend-agierenden* „*prä-ethischen*“ Bestandteil der Wahrnehmung zu verstehen.

Die Bereitschaft und die Fähigkeit zur *emotionalen Hingabe* muss insbesondere eben auch die **eigene** Emotionalität umfassen. Das christliche Gebot der Nächstenliebe z.B. ist deswegen durch das Gebot der *Selbstliebe* zu ergänzen. Da nämlich die Erfahrung zeigt, dass die Selbstliebe als solche keineswegs als gegeben vorausgesetzt werden kann, reicht das Gebot, „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“, also für sich alleine keineswegs aus. Dem Gebot der Nächstenliebe muss deswegen das *Gebot der Selbstliebe* vorausgestellt werden. Ein polaristisches Liebesgebot müsste also lauten: **„Liebe dich selbst und deinen Nächsten, wie dich selbst.“**

Im Prinzip Entsprechendes gilt z.B. für die Beziehung zwischen den Grundthesen von Marx und Hegel.

Der These, dass „die Wirklichkeit des Vernünftigen in der Idee zu suchen ist“ (Hegel), muss die These, dass die „Idee in der Wirklichkeit zu suchen ist“ (Marx) vorausgesetzt werden. Die entsprechende polaristische These muss also lauten:

**Die Idee des Vernünftigen ist in der Wirklichkeit zu suchen und die Wirklichkeit des Vernünftigen zugleich in der Idee.**

Die Grundthesen von Marx und Hegel stellen demnach eine **untrennbare Einheit** dar.

Dabei ist, vom Menschen aus gesehen, **die Marxsche These die Voraussetzung für die These Hegels**, denn ohne sie entzieht sich die Wirklichkeit des Vernünftigen dem Zugriff des Menschen, ignoriert dieser also gewissermaßen die Realität seines Standortes.

Ein anderes Beispiel:

„Zufall“ und „Notwendigkeit“ gelten als miteinander unvereinbare Gegensätzlichkeiten. Mathematisch lassen sich beide Begriffe allerdings unter dem Dachbegriff der Wahrscheinlichkeit im Sinne eines gemeinsamen Vielfachen vereinen. Auf einer von  $\lim \rightarrow 0$  (= minimale Wahrscheinlichkeit) nach  $\rightarrow \lim 1$  gehenden ( $1 =$  maximale Wahrscheinlichkeit) Skala des Wahrscheinlichen erweist sich das, was **möglich** ist, dann als **notwendig**, wenn man den Ereignisraum  $\rightarrow \lim 1$  dehnt.

Da nun der Zufall der Definition nach das Dachkriterium des Möglichen (= des bei einem  $\rightarrow \infty$  großen Ereignisraumes **Notwendigen**) erfüllt, sind Zufall und Notwendigkeit als Erscheinungsformen ein und derselben Kategorie anzusehen, die als solche nichts anderes als das polaristische Gegensatzpaar dieser Kategorie kennzeichnen.

Vor diesem Hintergrund wird z.B. klar, warum Spinoza in seiner Metaphysik - das ist Teil 1 seiner „Ethik“ - vom Standpunkt des größten denkbaren Ereignisraumes, nämlich der Ewigkeit, aus folgernd, **zwingend** zur absoluten Notwendigkeit alles Existierenden gelangte – und es wird weiterhin klar, warum er genau deswegen von den traditionell dualistisch denkenden Teilnehmern am philosophischen „Freiheit-Determinismus-Streit“ – wie im Übrigen später Albert Einstein von den Vertretern der „Kopenhagener Interpretation“ der Quantenmechanik – sehr zu Unrecht in die deterministen-Ecke verschoben worden ist.

An dieser Stelle erscheint es mir zweckmäßig, die fundamentalen Zusammenhänge ein weiteres Mal zu rekapitulieren:

In dieser Theorie wurde ein *metaphysikalisches Gleichgewicht (Metasystem)* definiert. Die Bezugsgrößen dieses *Metagleichgewichtes* sind zum einen das Maximum seiner Verdichtungskraft und zum anderen das Maximum seiner Dehnungskraft. Das *Metasystem* ist also ein Dipol, dessen Pole zum einen  $\lim \rightarrow \infty$  gedehnt und zum anderen  $\lim \rightarrow \infty$  verdichtet sind. Ein solches Objekt **muss** als eine Kugel, deren Verdichtungspol mit dem Kugelzentrum und deren Dehnungspol mit der Kugeloberfläche zu lokalisieren ist, dargestellt werden.

Das *Metasystem* weist zwei Dimensionen auf, nämlich die *tangentiale* und die *radiale Metadimension*. Die *tangentiale „Metadimension“* ist durch eine vollständige *Homogenität* und die *radiale Metadimension* durch eine vollständige *Inhomogenität* gekennzeichnet.

So gesehen sind die drei Dimensionen des euklidischen Raumes lediglich abstrakte Koordinaten der *tangentialen Metadimension*, die nur dort, wo die *radiale Metadimension* vernachlässigbar klein ist, d.h. insbesondere im Oberflächenbereich eines *metaphysischen Dipols*, annähernd die Realität beschreiben können.

In der Relativitätstheorie wird dieser Realitätsbezug dadurch erweitert, dass dem Umstand, dass alle wahrnehmbare und messbare Realität eine dynamische und damit zeitliche Komponente aufweist, durch eine vierte Koordinate (im Grenzfeld der *tangentialen Metadimension*) entsprochen wird.

Der Polaritätstheorie nun gelang darüber hinaus die in einem *metaphysisch* erweiterten Sinne mathematische Definition der (qualitativen) *radialen Metadimension*.

Diese die kürzeste Verbindung zwischen den *Polen* des *Metasystems* darstellende, hier als *Polare* bezeichnete Strecke zwischen Zentrum und Peripherie definiert **eindeutig** die *Qualität* eines beliebigen Raumpunktes des *Metagleichgewichtes* - d.h. das dort herrschende Verhältnis von *metaphysischer Dehnungskraft (Dezentalkraft)* und *metaphysischer Kompressionskraft (Zentralkraft)*.

Hieraus konnten Aussagen über Aufbau und Struktur von (*selbstdynamischen*) Himmelskörpern und insbesondere eine vereinheitlichende Erklärung des Phänomens Gravitation, sowie der Wechselwirkungen im subatomaren Bereich und des sogenannten Dualismus abgeleitet werden.

Die mathematische Definition der *elementaren Verformungssymmetrie* und der Nachweis ihrer *statisch-dynamischen Quasiformen* (z.B. Hohlkörperresonanz) ermöglichte zuletzt eine umfassende und zugleich detaillierte schematisch realistische Darstellung der extrem komplizierten Zusammenhänge der menschlichen Identität.

Es zeigte sich dabei, dass die dynamische Quelle der menschlichen Existenz gleichzeitig zwei Erscheinungsformen der sozialen Identität definiert, nämlich die *innen-qualitative humane* und die *außen-qualitative subhumane soziale Identität*.

Aus dieser auf seine Weise im Prinzip bereits von Erich Fromm definierten Doppelnatur der menschlichen Existenz (Biophilie/Nekrophilie) folgt, dass alle menschlichen Begriffe der Natur nach doppeldeutig sind. Sie kennzeichnen nämlich zum einen die *humane* (biophile) und zum anderen die *subhumane* (im Sinne Erich Fromms nekrophile) Bedeutung eines Zusammenhanges.

Dabei kennzeichnet die *subhumane Bedeutung* ein außen-statisches starres (im Sinne Fromms nekrophiles) und die *humane Bedeutung* ein außen-dynamisches lebendiges (im Sinne Fromms biophiles) Weltbild.

Dynamische Wirkungen sind in einer *subhumanen* (nekrophilen) Welt destruktiv (*Gewalt*) und in der *humanen* (biophilen) Welt konstruktiv (*Liebe*).

Eine physikalische, d.h. *subhumane* Ordnung unterliegt also einer substantiellen Auszehrung (Destruktion), die genau dann minimal ist, wenn sich die innenwirkende Dynamik dem Minimalwert angenähert hat.

Dies entspricht der physikalischen Erkenntnis, dass in einem abgeschlossenen Raum die Entropie eines Zustandes nur in der unmittelbaren Nähe des absoluten Nullpunktes konstant ist, dieser also erst auf dem Niveau der absolut niedrigstmöglichen Temperatur maximal stabil, d.h. von Dauer sein kann.

Biologische Systeme zeichnen sich demgegenüber gerade dadurch aus, dass sie dynamische Energie zur Ausbildung neuer sich überordnender Ordnungen nutzen.

Die biologische Ordnung hat die Tendenz, immer mehr Energie in immer höher entwickelte Formen der Existenz zu wandeln. Die Stabilität einer biologischen Ordnung ist deswegen dann maximal, wenn sich die innenwirkende Dynamik dem Maximalwert angenähert hat.

**Biologische Systeme durchlaufen damit eine *positive* und physikalische eine *negative Evolution*.**

Die *humane* Identität, *humane* Systeme und die *humane* Begriffskomponente sind Bestandteile der biologischen Existenz. Die *subhumane* Identität, *subhumane* Systeme und die *subhumane* Begriffskomponente sind Bestandteil der physikalischen Existenz.

Menschliches Erkennen reicht soweit, wie die Naturgesetzlichkeit des Rationalen. Formen der Existenz, die der Erkenntnis offenstehen unterliegen also den Gesetzmäßigkeiten der Rationalität.

Erkenntnistheoretische Probleme - und da insbesondere auch die der Metaphysik (sofern diese der Erkenntnistheorie offenstehen) - sind, wenn überhaupt, dann nur rational lösbar.

Die Polaritätstheorie unterwarf sich deswegen, indem sie sich konsequent nur auf mathematisch-physikalisch Beleg- und Diskutierbares beschränkte, vollkommen den Gesetzen der Rationalität.

Sie begründete dabei und in diesem Sinne einen jener *“spezifischen Rationalismen“*, die sich dann **notwendig** ergeben, wenn das Konzentrat eines spezifischen fundamentalen axiomatischen Ansatzes mit den Methoden und nach den Gesetzmäßigkeiten der Rationalität zu seiner *polaristischen Ganzheit* gedehnt wird.

Dieser axiomatisch-mathematische Vorgang hätte allerdings nur dann eine inhaltliche Bedeutung, wenn der fundamentale axiomatische Ansatz sich tatsächlich als realistisch zu erweisen vermag, er tatsächlich also ein Konzentrat der Wirklichkeit wäre. (Vgl. auch A. Einstein, *Mein Weltbild*, S. 119 – 127, *Geometrie und Erfahrung / Ullstein Materialien*, Ullstein Buch Nr. 35024, Herausgeber Carl Seelig).

Grundsätzlich ist der Elementargleichung (**Dehnungskraft = Kompressionskraft**) entsprechend die Dehnungsgröße, *“rationalistisches System“*, der Verdichtungsgröße, *“Axiom“*, qualitativ vollständig gleich.

Die gehaltliche Substanz eines spezifischen Rationalismus ist also der gehaltlichen Substanz seines axiomatischen Fundamentes im (Falle des Gelingens jedenfalls) vollkommen gleich

**(fundamentale Substanz = rationale Substanz).**

Es ist deswegen im Gegensatz zur bislang leider vorherrschenden Meinung gerade von ausschlaggebender Bedeutung, ob z.B. die Gravitation oder der sog. Dualismus als nicht erklärbar bzw. *“einer Erklärung nicht bedürftige nicht rationalisierbare Phänomene“* oder als logische Konsequenz eines gemeinsamen übergeordneten, allgemeingültigen Prinzips verstanden werden können.

Das axiomatische Fundament des insbesondere durch die Aufklärung repräsentierten *“klassischen Rationalismus“* kennzeichnet diesen, da dieser gezwungenermaßen die Metaphysik axiomatisch ausgrenzte, sich also auf die *“äußere“* physikalische Realität spezialisiert hat, als einen von vorne herein nur partiell-gültigen Rationalismus.

Da nun aber die menschliche Identität eine *metaphysische Dimension* aufweist, kann der klassische Rationalismus zum Verständnis der menschlichen Identität prinzipiell nicht in der Lage sein.

Setzt man nun die Gültigkeit des hier verwendeten Schemas voraus, versteht man die menschliche Identität also als *Innen-Außen-Symmetrie*, so muss davon ausgegangen werden, dass die Anwendung der klassischen Rationalismen auf die *“innere Dimension“* des Menschen zu extrem falschen Ergebnissen führen musste.

Innen und außen, der in dieser Weise symmetrischen, gleichzeitig innen und außen stattfindenden Erscheinungen stehen nämlich in einem **diametral gegensätzlichen** Verhältnis zueinander.

Die auf dem klassischen Rationalismus basierende Betrachtung des Menschlichen ist also nur dort, wo die innere Dimension vernachlässigbar klein ist, annähernd realistisch; dort, wo sie diese direkt betrifft, ist sie dagegen **vollständig unrealistisch**. Sie hat dort eine *“negativ-inhaltliche“* Bedeutung, führt also zu einem dem Angestrebten **entgegengesetzten** Ergebnis.

Man kann sagen:

*Die Problematik des Begriffes “Rationalismus“ beruht auf dem Umstand, dass dem partiell gültigen (und dementsprechend partiell so erfolgreichen) speziellen Rationalismus der Aufklärung und den aus diesem letztendlich hervorgegangenen Naturwissenschaften irrtümlicherweise auch der Status des Allgemein-Rationalen zugeordnet wurde.*

Die daraus erwachsene Erfahrung der Dualität kennzeichnet deswegen nicht die Wirklichkeit selber, sondern den Stand der menschlichen Erkenntnis - ist also gewissermaßen ein **Dualismus aus Wissen und Nichtwissen**.

Dabei verführte und verführt, wenn man so will, die von dem wirklich phantastischen und in der Menschheitsgeschichte neuartigen Erlebnis eines zwar partiell nur gültigen aber dort dann exakten Wissens ausgehende suggestive Kraft verständlicherweise zu dessen Verabsolutierung.

Der gebräuchliche Begriff "Rationalität" ist ein Produkt dieser Verabsolutierung.

Es ist nötig, ihn aus der Enge dieser Begrenztheit zu befreien und ihn als einen wirklich umfassenden und zugleich exakten Begriff neu zu definieren.

Das dieser Arbeit zu Grunde liegende *rationale metaphysische Modell*, d.h. die *harmonisch gequantelte Metamasse* und der daraus letztendlich zu folgernde "**polaristische Rationalismus**" schaffen hierzu die Voraussetzung.

Der Vorgang der "*polaristischen Rationalisation*" beansprucht dabei den Zeitraum, der benötigt wird, um einen Zusammenhang in seiner *polaristischen Ganzheit*, d.h. vollständig, von speziell bis allgemein zu verstehen. Er kann mit dem Vorgang des vollständigen Erkennens gleichgesetzt werden.

Ein solcher Vorgang ist z.B. die zweite, d.h. die agierende Phase des im Folgenden nochmals behandelten Wahrnehmungsmechanismus.

Bezeichnet man dessen erste (reagierende) Phase als *Erlebensphase*, so kann seine zweite Phase *Erkenn-* oder *Rationalisationsphase* genannt werden.

Die wahrgenommene Wirkung verursacht in der Erlebensphase gleichzeitig mit einer "*imaginierenden Aufladung*" im Innenraum eine dem Einschwingvorgang entsprechende Aufladung des Hohlkörpers *Ego*, bewirkt also sozusagen eine "**emotionale Einschwingung**".

Diese verstärkt zunehmend die isolierende Funktion des *Egos* (Faradayscher Käfig), reduziert also gleichzeitig die *imaginierende Wirkung* im Innenraum.

Man kann sagen:

*Eine wahrgenommene Wirkung verursacht gleichzeitig eine Tangential- und eine Radialwirkung im Menschen. Dabei stehen beide Wirkungskomponenten in einem umgekehrten Verhältnis zueinander.*

Das Maximum der *Radialwirkung* ist also mit dem Minimum der *Tangentialwirkung* und das Minimum der *Radialwirkung* mit dem Maximum der *Tangentialwirkung* zeit- und ortsgleich.

Ist die isolierende Wirkung der *emotionalen Aufladung* so groß, dass keine Energie des wahrgenommenen Ereignisses mehr in den Innenraum gelangt, so beginnt sich das *imaginierte Potential* zu entladen.

Damit kippt die *Erlebensphase* gewissermaßen in die *Erkenn-* oder *Rationalisationsphase* um.

Die *Tangentialladung* d.h. die *emotionale Ladung* des *Egos* stellt dabei auch für die Entladungsdynamik des *imaginierten Potentials* einen Widerstand dar, der bewirkt, dass sich im Innenraum eine harmonische Oszillation und damit auch eine *ästhetische Dimension* ausbildet.

Letztere ist die *Ergänzungsgröße* zum *emotionalen* und zum *imaginierten Potential*.

Sie stellt die Verbindung zwischen *Imagination* und *Emotion* dar und prägt den Ablauf der durch die Entladung des *imaginierten Potentials* ausgelösten "**emotionalen Ausschwingung**", der damit ein harmonisches Spektrum aufgeprägt wird.

Dieser Ablauf wiederholt sich während der Dauer eines wahrgenommenen Ereignisses in der Regel periodisch.

Die Wahrnehmung ist also auch ein *periodisches Kontinuum* mit einer von der Intensität der Einwirkung abhängigen Frequenz.

Die *Wahrnehmungsperiode* oder *Wahrnehmungseinheit*, also sozusagen die *spezielle Komponente* der Wahrnehmung ist ein Diskontinuum, das in der *Erlebensphase* von *allgemein-* nach *speziell-bewusst* und in der *Rationalisationsphase* von *speziell-* nach *allgemein-bewusst* abläuft.

Dabei erhält letztere auf Grund eines in der Physik allgemein bekannten Ergänzungsmechanismus eine harmonische bzw. *ästhetische Dimension*.

Die *allgemeine Bewusstheit* kann hier als "*instinkthaft*" und die *spezielle Bewusstheit* als "*intellekt-haft*" bezeichnet werden.

**Die Wahrnehmung enthält also grundsätzlich zugleich Instinkt, Ästhetik und Intellekt.**

Dabei treten die *Wahrnehmungsperiode* und damit der *Wahrnehmungsmechanismus* nur dann erkennbar in Erscheinung, wenn die "*Wahrnehmungsfrequenz*" extrem niedrig ist.

Störungen des *Wahrnehmungsmechanismus* treten deswegen normalerweise **nur** bei **gedehnten Rationalisationsprozessen** auf. Zu diesen gehört insbesondere die Rationalisation *qualitativer Zusammenhänge*.

Das Verstehen des *Wahrnehmungsmechanismus* ist deswegen für das Erkennen der *qualitativen Dimension* eines Zusammenhanges aber auch für die Wahrnehmung extrem niedrigfrequenter Perioden, also z.B. von langsam voranschreitenden Entwicklungen, von ausschlaggebender Bedeutung.

Diese sind tatsächlich nur dann wahrnehmbar und verstehbar, wenn den Mechanismen der Wahrnehmung wahrnehmend vollständig entsprochen werden kann; wenn diese also von *allgemein-bewusst* oder *instinkthaft* bis *speziell-bewusst* oder *intellekthaft* erlebt und von dort wieder mit Hilfe der harmonischen Ergänzungsgröße *Ästhetik* bis *allgemein-bewusst* rationalisiert werden kann.

Die *Qualität* der Wahrnehmung beruht auf dem möglichst idealen, d.h. störungsfreien Zusammenwirken der "*Radialkomponente Imagination*" und der "*Tangentialkomponente Emotion*".

Im Verlauf des Wahrnehmungsvorganges dehnt sich die *imaginierte (radiale) Komponente* in der *Rationalisations- oder Erkennphase* harmonisch oszillierend zu einem zunehmend diffuser werdenden und damit zuletzt *qualitativ* an das Emotionsspektrum anschließenden harmonischen Spektrum.

Der maximal speziellen Größe *Imagination* erschließt sich zuletzt also gewissermaßen über den Ergänzungsvorgang *harmonische Oszillation* das Muster der *spezifischen emotionalen Einschwingung*.

In der vorausgegangenen *Erlebensphase* durchlief die *Tangentialkomponente* den hier als "*emotionale Einschwingung*" bezeichneten *qualitativen Zeitraum*, der im Folgenden genauer zu untersuchen ist.

Das *Ego* wird hier, wie dargelegt, als *qualitative Symmetrieebene* definiert. Ihm sind also eine "*Körpereigenschaft*" und damit die Fähigkeit zur *periodischen Reaktion* zuzuordnen.

Die Körpereigenschaft des *Egos* selber ist allerdings nur als quantenhaft-diffuses Spektrum definierbar. Sie wird durch ein Spektrum von lediglich innerhalb einer Bandbreite differierenden *Körperquanten* repräsentiert.

Die Abläufe der *emotionalen Einschwingung* werden im Allgemeinen durch die Trägheitskräfte der *atomistischen Komponente* und im Speziellen durch die Gesetzmäßigkeiten des *Grenzfalles* Resonanz bestimmt.

Da die Körper mit dem relativ geringsten Trägheitswiderstand die relativ kürzeste und der Körper mit dem relativ größten Trägheitswiderstand die relativ längste Einschwingzeit haben, schwingen die *Quanten* mit dem höchsten Teilungsgrad zuerst und das "*Quant*" mit dem geringsten Teilungsgrad, d.h. das *ungeteilte Quant*, zuletzt ein.

Im Resonanzfall nun wird der Trägheitswiderstand der *atomistischen Komponente* ganz oder auch nur teilweise aufgehoben, so dass sich neben den *homogenen Feldern* auch spezifische *Emotionsspektren* ausbilden können.

Letztere sind für das Verstehen der eigenen und fremden Emotionalität, also für die Fähigkeit zur *emotionalen Hingabe* deswegen von entscheidender Bedeutung, weil sie die spezielle Funktion eines "*Codes*" erfüllen.

Sie dürfen im Verlauf der *Wahrnehmungsmechanismen* also nicht verloren gehen.

Es wird deswegen hier davon ausgegangen, dass sich das Spezifische einer bestimmten *emotionalen Einschwingung* dem Wahrnehmungsvorgang gewissermaßen als Muster aufprägt. Dem entspricht die in der Akustik bekannte und nachgewiesene Erfahrung, dass der Einschwingvorgang eines Klages für dessen exakte Zuordnung unverzichtbar ist.

Ein Wahrnehmungsvorgang ist also erst dann optimal, wenn die *Rationalisationsphase* wieder bis hin zu dem von der Wirkung selber gewissermaßen abstrahierten formelhaften Muster der *emotionalen Einschwingung* zu gelangen vermag; **wenn also die Abstraktion der Wirklichkeit bis zuletzt erhalten bleibt**. Ein historisches Beispiel für einen solchen Wahrnehmungsakt ist die Formulierung des Gravitationsgesetzes.

Das Erlebnis der Schwerkraft, der Legende nach konkret das Fallen eines Apfels, löste in Newton einen *Rationalisationsprozess* aus, an dessen Ende die vollkommene Abstraktion dieses Fallens, nämlich die Formel:

$$F = -G \frac{m_1 \cdot m_2}{r^2}$$

(wobei  $m_1$  und  $m_2$  für die Massen der beiden Massepunkte,  $r$  für den Abstand zwischen ihnen und  $G$  für eine Naturkonstante, die sog. Gravitationskonstante, steht.)

Diese Zusammenhänge sind nun genauer zu untersuchen:

*Innen-außen-symmetrische Erscheinungen* zeichnen sich dadurch aus, dass eine Ursache gleichzeitig und gleichgewichtig eine *Innen- und eine Außenwirkung* hervorruft. Dabei ist die "*Symmetriewirkung*" zur Verdichtung grundsätzlich eine Verdünnung und umgekehrt. Zu einer *imaginierenden radialen Verdichtung* gehört also zeitgleich und gleichgewichtig eine "*projizierende*" diametral entgegengesetzt gerichtete *radiale Verdünnungswirkung* im Außenraum.

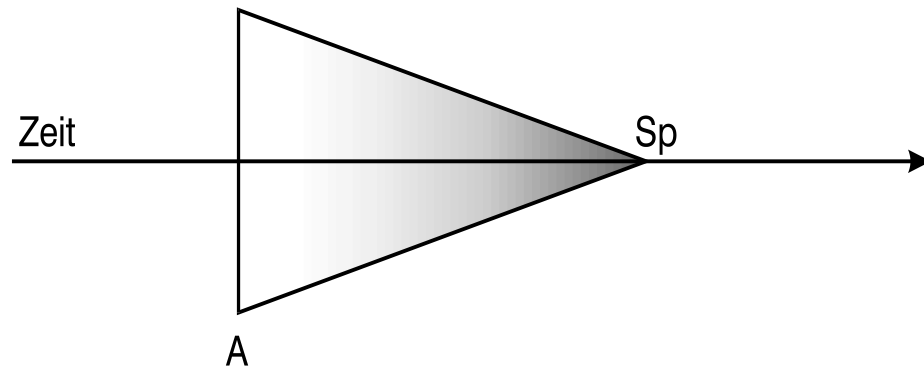
Da der *Imagination/Projektion* durch die einschwingende, also zunehmende "*Tangentialwirkung*" Emotion zunehmend Energie der Ursache entzogen wird, haben *Imagination* und *Projektion* am Anfang der *Erlebensphase* jeweils die höchste und an deren Ende die niedrigste energetische Konzentration. Die *Imagination* hat deswegen eine positive und die *Projektion* eine negative *statische Qualität* oder, wenn man so will, eine "*Körper-*" und eine "*Antikörperqualität*". Die *imaginierte* und die dazu *außen-symmetrisch projizierte* Aufladung erreicht ihren Maximalwert beim Umkippen der *Erlebensphase* in die *Rationalisationsphase*.



Dabei ist die *Rationalisation* dynamisch genau auf die mit der Wahrnehmungsursache sozusagen ortsgleiche *Projektion* ausgerichtet.

Die Entladung des *Imaginations-/Projektionspotentials*, also die *Rationalisationsphase* der Wahrnehmung ist ein prinzipiell dem Einschwingvorgang vergleichbarer Zeitraum, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die *allgemeine instinkthafte Bewusstheit* (A) **zuerst** und die *spezielle intellektuelle Bewusstheit* (SP) **zuletzt** entsteht.

Abb. 34



Die *Erlebensphase der Wahrnehmung* hat also sozusagen eine im dynamischen Kontinuum Zeit sich zunehmend verdichtendere, d.h. zunehmend *spezieller* werdende Qualität.

Die *Rationalisationsphase der Wahrnehmung* hat dementsprechend eine im dynamischen Kontinuum Zeit zunehmend *allgemeinere* Qualität.

Wie für alle Hohlkörper gilt hierbei der Grundsatz:

*Ist der Körper durch eine ideale Organisation seiner quantenhaften Struktur entstört, so ist die Einschwingzeit - da nämlich der der Einschwingung entgegenstehende innere Widerstand des Störfaktors wegfällt - kurz und die Ausschwingzeit - da in ihr der dämpfende Widerstand des Störfaktors entfällt - lang.*

Man kann also sagen:

*Im Idealfall ist die Erlebensphase der Wahrnehmung und damit auch die emotionale Einschwingung auf einen minimal kurzen Zeitraum konzentriert und die Rationalisationsphase und damit die emotionale Ausschwingung, über einen maximal langen Zeitraum hinweg, gedehnt.*

Die in der *Erlebensphase der Wahrnehmung* ausgelösten Emotionen haben deswegen zuerst eine allgemeine und zuletzt erst eine spezielle Ausrichtung, sind also **zuerst** *instinkt-* und **zuletzt** *intellektgesteuert*.

Man kann sagen:

*Die statische Qualität der Tangentialdynamik Emotion realisiert sich im dynamischen Kontinuum "allgemeine Zeit"; dabei ist die reagierende Phase positiv- und die agierende negativ-qualitativ. Die statische Qualität der Radialdynamik einer Einwirkung aus dem Außenraum realisiert sich im imaginierten Potential.*

Die menschliche Reaktion hat also sozusagen zwei *Qualitäten*, nämlich den Einschwingvorgang *der Emotionalität* und das *imaginierte Potential (Imagination)*.

Dementsprechend kann ein mangelhaftes Reaktionsvermögen grundsätzlich auch zwei Ursachen haben, nämlich zum einen die mangelhafte *Qualität* des *emotionalen Ein-Ausschwingvorganges* und zum anderen die mangelhafte *Qualität* der *Imagination*. Dies gilt insbesondere auch für das Reaktionsvermögen im zwischenmenschlichen Bereich, also für die Fähigkeit zur *emotionalen Hingabe*.

Die durch die nicht ausreichend gewährte *emotionale Hingabe* im Säuglings- und Kleinkindalter bedingte mangelhafte Liebesfähigkeit eines Menschen beruht, wie im Früheren dargestellt, auf der mangelhaften *Qualität* des (*statischen*) "*Erinnerungspotentials soziale Imagination*".

Die z.B. durch den Evolutionsprozess der *humanen Gesellschaft* bedingt auftretenden Störungen des *sozial-emotionalen Automatismus* beruhen auf einer mangelhaften *Qualität* des (*dynamischen*) *emotionalen Ein/Ausschwingvorganges*. Der sich hieraus ergebende gedehnte *subhumane* Zustand des Menschen ist im ersten Fall kontinuierlich, d.h. dauerhaft relevant und im zweiten Fall in der Regel periodisch relevant.

Von einer maximalen Störung der *emotionalen Einschwingung* kann gesprochen werden, wenn die *spezielle Bewusstheit* der *allgemeinen Bewusstheit* vorangestellt wird; wenn also der *Erlebensphase* gewaltsam die spezifische *Qualität* der *Rationalisationsphase* aufgeprägt wird.

Diese menschliche, in langdauernden Entwicklungsprozessen leider realisierbare Manipulation, ist in erster Linie wohl das Ergebnis einer **moralisch begründeten, kultur-historisch gewachsenen Erziehung**, die dann jenen Zustand der inneren Entfremdung bewirkt, der so typisch gerade für den hypersensibilisierten Kulturmenschen ist, dass er allgemein bereits (positiv) als Eigenschaft des Kulturmenschen verstanden wird - und der seinen kollektiven Höhepunkt insbesondere in der Geisteshaltung der Dekadence fand.

Tatsächlich ist ein die Unterdrückung der Instinkte und eine Herrschaft des Intellektes anstrebender oder auch ungewollt bewirkender Entwicklungsprozess gerade die Perversion, also die genaue Umkehrung der natürlicherweise notwendigen individuellen Entwicklung.

Er führt, vorausgesetzt er wird wirklich konsequent verfolgt, zu einer vollständigen Verwirrung der Gefühle - wobei er dann als ein Krankheitszustand anzusehen ist, der letztendlich stets in der Gefahr steht, in den individuellen und schließlich ggf. auch allgemeinen Suizid, also in den Akt maximaler emotionale Irrationalität einzumünden (Nationalsozialismus).

Beispiel ist hier die im Vorigen bereits angesprochene, den natürlichen Ablauf umkehrende Erziehung, die in einer dem Kind auf mehr oder weniger subtile Weise **gewaltsam** zugefügten "*Auf-Prägung*" rationaler Muster besteht.

Die natürliche Entwicklung des Kindes vollzieht sich demgegenüber im Sinne einer "*Ein-Prägung*" durch Erleben, also über die Prägung emotionaler Muster.

Beispiel für letzteres ist der *Ein-Prägungsvorgang* der *sozialen Imagination*, wie er durch das Erleben der *sozialen Hingabe* der Eltern entsteht.

Die natürliche "Erziehung" besteht also in ihrer ersten prägenden Phase allein in der **Beispielhaftigkeit** der Erziehenden. Die zweite Phase der Erziehung besteht dann in der *Rationalisierung* des Erlebten. Der Erziehende hat hierbei die Funktion, beim Erwerben einer möglichst hohen Rationalität bzw. Erkenntnisfähigkeit **beihilflich** zu sein.

Man kann sagen:

*Die Phase der Erziehung ist ein Erlebens- und ihre Gegenphase ein Rationalisationsprozess. Erziehung ist so gesehen im Prinzip eine (gemeinschaftliche) Form des Wahrnehmungsmechanismus.*

Die im zwischenmenschlichen Raum wirkende Sozialenergie, d.h. die *soziale Macht* des Menschen, ist zu einem Teil ein maximal gleichmäßiger (geradlinig-gleichförmiger) dynamischer Fluss, nämlich das *dynamische Kontinuum Liebe*, und zu einem anderen umgekehrt proportionalen Teil ein maximal ungleichmäßiger dynamischer Fluss, nämlich das *dynamische Diskontinuum soziale Gewalt*.

Die *soziale Macht* ist dadurch gekennzeichnet, dass sie - der Energie der klassischen Physik entsprechend - den "Weg des geringsten Widerstandes" nimmt. Da für die Liebe im Außenraum **kein** Widerstand existiert, ist dies allerdings nur für die Gewalt von Relevanz.

**Gewalt ist also die dem Energiebegriff der klassischen Physik entsprechende Sozialenergie.**

Die Mechanismen des Gewaltgleichgewichtes und die Wirkungsweisen von Gewalt lassen sich deshalb mit Hilfe der Physik vollständig verstehen.

Man kann Gewalt somit wertfrei als *quantitativ arbeitende Energie* des Menschen definieren.

Es wurde hier davon ausgegangen, dass sich die menschliche Gemeinschaft in einem evolutionären Prozess befindet, dessen Ziel die *wertorientierte ganzheitliche humane Gesellschaft* ist.

Es erscheint nun zweckmäßig, den aktuellen Stand dieser Evolution würdigend zu betrachten: Die sicherlich wichtigste und erstaunlichste Leistung der Vergangenheit ist die Entdeckung und Erforschung der für die physikalische, also für die *subhumane Realität* gültigen fundamentalen Gesetze.

Die Basis hierzu erwuchs aus der konsequenten Anwendung der naturwissenschaftlichen Methodik. Der erste entscheidende Durchbruch gelang schließlich mit der Formulierung des Gravitationsgesetzes. Dabei war eigentlich von vorneherein klar, dass dieses zwar unzweifelhaft gültige Gesetz dennoch nur partielle Einblicke in die universellen Zusammenhänge zu gestatten vermag.

Gleichwohl begann mit diesem bahnbrechenden Erfolg ein Prozess, dessen "*Dehnungskomponente*" ( $\leftarrow\rightarrow$ ) der "abendländischen Wertegemeinschaft" zur Weltherrschaft, also zur zeitweise nahezu uneingeschränkten Dominanz verhalf und dessen "*Verdichtungskomponente*" ( $\rightarrow\leftarrow$ ) als Evolution oder Organisation der *subhumanen Strukturen*, wie Industrie, Technik, Wirtschaft, Politik usw., bezeichnet werden kann.

Die Evolution von Wissenschaft, Technik und Industrie erschloss der Menschheit neue dynamische Quellen ( $\leftarrow\rightarrow$ ) und verbesserte den Wirkungsgrad der Nutzung dieser Quellen ( $\rightarrow\leftarrow$ ). Wirtschaft und Politik betrieben die Expansion ( $\leftarrow\rightarrow$ ) und Organisation ( $\rightarrow\leftarrow$ ) der gewonnenen Macht.

Der naturwissenschaftliche Erkenntnisprozess begann auf der Ebene der Physik mit der Erforschung der astrophysikalischen Zusammenhänge und endete mit der Kernphysik. Die Forschung legte hier also gewissermaßen die *Distanz* zwischen Kosmos und Mikrokosmos zurück. Dabei entdeckte man die starken, schwachen und die elektromagnetischen Wechselwirkungen, als die neben der Gravitation die materiellen Zusammenhänge bestimmenden "Gewalten".

Es zeigte sich, dass die Gravitation zwar die kosmischen Zusammenhänge nahezu vollständig bestimmt, im Bereich der Kernphysik aber nur von minimaler, ja vernachlässigbarer Bedeutung ist.

Umgekehrt ist die Bedeutung des atomaren Wechselwirkens im astrophysikalischen Bereich minimal und im kernphysikalischen Bereich maximal.

Die aktuelle Problematik besteht nun darin, dass die atomaren Wechselwirkungen im Gegensatz zur Gravitation mit Hilfe der wissenschaftlichen Methode nicht eindeutig, sondern nur doppeldeutig d.h. dualistisch definiert werden kann.

Mit zunehmendem Wissen hat letztendlich damit das von der Wissenschaft geprägte Bild von der Realität zunehmend an Klarheit verloren.

Heute scheinen die Möglichkeiten der Wissenschaftsmethode sogar nahezu ausgeschöpft.

Aus Sicht des *Polarismus* liegen die großen Leistungen der abendländischen Wertegemeinschaft in der Verwirklichung von Gewaltgleichgewichtsformen höchster *Qualität*.

Das herausragende Beispiel hierfür ist der demokratische soziale Rechtsstaat.

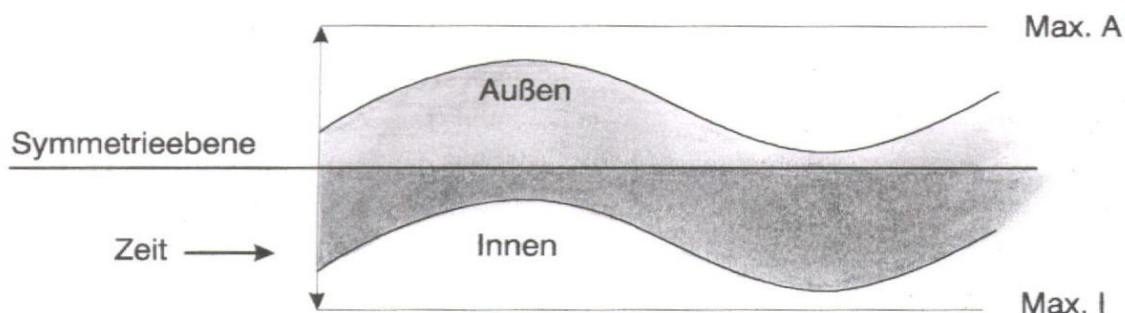
Diese *konstruktive Leistung* wurde allerdings durch eine *destruktive Leistung* im individuellen, zwischenmenschlichen Bereich zumindest teilweise wieder aufgehoben.

Die einseitige Ausrichtung auf die äußere Realität, also auf die Wirkungen der Gewalt und die bis zur Negierung gehende Ausgrenzung der inneren Realität machte und macht diese negative Teilwirkung allerdings unausweichlich.

Hieraus ergab sich nun eine zunehmende "Asymmetrie" zwischen Innen und Außen, die zur Erhaltung der Stabilität spätestens nach Erreichen eines Grenzwertes in eine Gegenphase umkippen muss.

Die Stabilität der menschlichen Existenz wird in diesem Zusammenhang also letztlich nur dadurch zu erhalten sein, dass Phasen der Veräußerlichung durch Phasen der Verinnerlichung ausgleichend abgelöst werden.

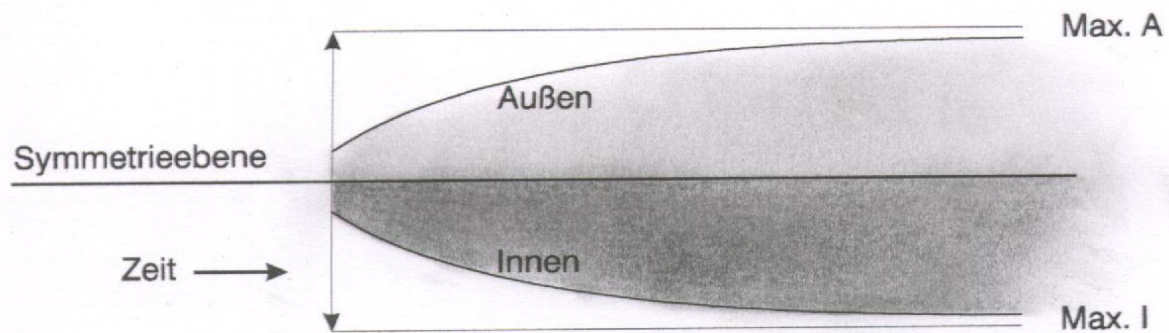
Abb. 35



Die sich aus der Summe von *außen* und *innen* zusammensetzende Substanz der menschlichen Existenz bleibt dabei im Wesentlichen konstant.

Im Sinne der "*humanen Evolution*" ist es nun erforderlich, einen Zustand zu erreichen, in dem die menschliche Existenz **gleichzeitig** das *äußere* und das *innere Maximum* realisiert, sich also dem Zustand ihrer größtmöglichen *Qualität* (in der Zeit) *innen-außen-symmetrisch* annähert.

Abb. 36



Bezogen auf das menschliche Individuum bedeutet dies:

*Der Mensch erreicht im Idealfall in seiner Lebenszeit das von seiner genetisch vorgegebenen Wahrnehmungsfähigkeit (Sensibilität) und seiner genetisch vorgegebenen emotionalen Stärke abhängige innen-außen-symmetrische Maximum seiner "potentiellen Identität".*

und bezogen auf die menschliche Gemeinschaft:

*Im Idealfall erreicht die Menschheit während ihres Daseins die Verwirklichung des ganzheitlichen sozialen Feldes.*

Diesem Ziel kommt der demokratische soziale Rechtsstaat bereits prinzipiell sehr nah.

Die *Qualität* oder *Ganzheitlichkeitsnatur* bezieht das *soziale Feld* dabei letztendlich aus der *Substanz* seiner Individuen, insbesondere also aus deren *Wahrnehmungs- und Resonanzfähigkeit*. Beides wiederum ist - wie gezeigt - vom Stand des Wissens, also von der *Qualität* des menschlichen Erkennens abhängig.

Die Summe aus *Innen* und *Außen*, also der Inhalt der *inneren* und *äußeren Identität* wird - in Ergänzung zum spezifischen und "*biologischen Gewicht*" - hier als "**humanes Gewicht**" bezeichnet.

Die *Qualität* einer menschlichen Gemeinschaft lässt sich mathematisch durch den Quotienten aus der Summe des in ihr wirkenden *humanen Gewichtes* und der Anzahl ihrer Individuen, also gewissermaßen durch *einen "humanen Mittelwert"* ausdrücken. Ziel einer *humanen Evolution* ist es, letzteren einem Maximalwert anzunähern.

Der *humane Mittelwert* ist zwar individuell innerhalb einer Bandbreite stets verschieden, wird aber, bezieht man ihn auf eine Quantität, mit zunehmender Größe zunehmend zur Konstanten.

Die Wirkung der *sozialen Macht*, d.h. der nach außen gerichteten Energien des Körpers ist dabei sowohl *allgemein* als auch *speziell*.

In einem von (unbelebten) *physikalischen sozialen Körpern* bevölkerten *substantiellen Raum* ist die maximal *spezielle Wirkung* der *sozialen Macht* mit dem Grenzfall der *nur-indirekten*, die sozialen Körper vernetzenden *Gravitation* identisch.

Ihre maximal *allgemeine Wirkung* ist demgegenüber der Grenzfall, der *nur-direkten*, sich also widerstandsfrei in den Raum dehnenden, *sozialen Macht*.

Die Wirkungen von spezieller und allgemeiner *sozialer Macht* sind einander diametral entgegen gerichtet. Sie stellen in einem von untereinander vollständig differierenden Körpern definierten sozialen Gleichgewicht oder *Feld* eine Einheit aus Kraft und Gegenkraft dar.

Systematisiert man diesen Ansatz, so kann das von vollständig differierenden *sozialen Körpern* gebildete Gleichgewicht als **soziales Feld 1.Ordnung** bezeichnet werden. Stehen dem keine äußeren oder inneren Kräfte entgegen, dehnt sich ein *soziales Feld 1.Ordnung* solange, bis **nur** noch die indirekte Wirkung in Erscheinung tritt. Dies deswegen, weil die Gravitation als indirekte Wirkung eine erheblich größere Reichweite ( $R$ ) hat als die direkte Wirkung der *allgemeinen sozialen Macht*.

In diesem Zusammenhang gilt nämlich:  $R_{\text{indirekt}} \approx R_1_{\text{direkt}} + R_2_{\text{direkt}}$

Ein ideales *soziales Feld 1.Ordnung* kann deswegen auch als **indirektes Feld** definiert werden. Es ist dadurch gekennzeichnet, dass die Distanzen zwischen den Körpern extrem groß und die direkte Wirkung praktisch gleich Null ist.

Da die Gravitation vom Quadrat der Entfernung abhängig ist, ist die soziale Bindung im *sozialen Feld 1. Ordnung*, also sozusagen die *soziale Vernetzung* der Körper minimal. Im ungestörten *sozialen Feld 1.Ordnung*, d.h. dann, wenn z.B. die Entropie gleich Null ist, befinden sich die Körper im Zustand der vollständigen Ruhe. In einem beispielsweise durch äußere Kräfte eingegengten *sozialen Feld 1.Ordnung* sind die Körper umso schneller und umso turbulenter bewegt, je geringer deren (durch die Einengung) erzwungenen Distanzen relativ zur *feldimmanenten sozialen Macht* sind.

Dabei minimiert sich die Bedeutung der *indirekten Wirkung*, also der Gravitation.

Ein *soziales Feld*, dessen Körper demgegenüber vollständig oder innerhalb einer Bandbreite identisch sind oder dessen Körper in einem ganzzahligen Verhältnis zueinander stehen, ein Feld also, dessen Körper untereinander *resonanz-* bzw. *kommunikationsfähig* sind, zeichnet sich darüber hinaus dadurch aus, dass die *feldimmanente soziale Macht* neben der *indirekten* auch eine *direkte Wirkung* aufweist. Es kann als *Feld sozialer Wechselwirkung* oder als **soziales Feld 2.Ordnung** bezeichnet werden.

Man kann differenzieren:

*Während das soziale Feld 1.Ordnung allein durch die indirekte Wirkung der feldimmanenten sozialen Macht definiert wird, bewirkt eine allgemeine Eigenschaft der Körperkomponente des Feldes, nämlich die "Quanteneigenschaft", dass über die Resonanz **auch** eine allgemeine, also direkte Wirkung ursächlicher Bestandteil des sozialen Feldes 2.Ordnung wird.*


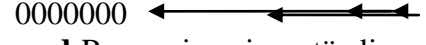
*Während das unbeeinflusste Feld 1.Ordnung **nur** statisch ist, ist das unbeeinflusste Feld 2.Ordnung statisch-dynamisch. Sein Wesensmerkmal ist - neben der Vernetzung der Körper durch die Gravitation - die resonanzmäßige Kommunikation.*

*Dabei wird der allgemeinen sozialen Macht durch die allgemeine Eigenschaft der Körperkomponente des Feldes, d.h. durch deren Quanteigenschaft, ein spezielles Muster aufgeprägt. Die allgemeine soziale Macht erhält also eine spezielle Eigenschaft.*

*Dies deswegen, weil die direkte, also allgemeine Einwirkung auf die spezielle Wirkung der sozialen Macht, also auf das "Netzwerk" der Gravitation, indirekt eine Trägheitsschwingung eines jeden sozialen Körpers verursacht.*

Im *homogenen*, d.h. von miteinander vollständig identischen Körpern gebildeten *sozialen Feld* ist die *spezielle* (und die *allgemeine*) *Eigenschaft* der Körperbewegung und die *spezielle* (und *allgemeine*) *Eigenschaft* der direkten, also *allgemeinen sozialen Macht* in der Weise

aufeinander abgestimmt, dass die *Trägheitsbewegungen* der Körper und die spezielle Eigenschaft der *allgemeinen sozialen Macht*, d.h. die *Raumwellen* der *sozialen Kommunikation*, so aufeinander einschwingen, dass das Verdichtungsmaximum der Raumwelle mit dem dynamischen Minimum der Gegenphase der Körperschwingung stets **zeitgleich** ist, diese sich also interferierend neutralisieren.

Dabei heben sich die speziellen (statischen) Eigenschaften der Wellen  und die speziellen dynamischen Eigenschaften der Körperschwingung 0000000  gegenseitig in der Weise auf, dass die Wirkungen von Körper **und** Raum eine eigenständige *homogene statisch-dynamische Einheit* bilden.

Während das *soziale Feld 1.Ordnung* den Zustand der größtmöglichen Stabilität erst dann erreicht, wenn die Distanzen zwischen seinen Körpern einen maximalen Grenzwert erreicht haben, die vom Quadrat der Entfernung abhängigen sozialen Bindungen damit also nur noch *minimal* sind, weist das *soziale Feld 2.Ordnung* wegen der *Kommunikationsfähigkeit* seiner Körper eine erheblich größere Energiedichte (*soziale Dichte*) auf.

Es ist insbesondere auch dann noch stabil, wenn eine außen angreifende Energie in das Feld eingeht.

**Das soziale Feld 2.Ordnung ist damit innerhalb einer bestimmten Bandbreite aufladbar.**

Solche aufgeladenen *sozialen Felder 2.Ordnung* sind im Früheren mit den *physikalischen Massesystemen* gleichgesetzt worden. Dementsprechend gibt es also *homogene, pseudohomogene und harmonische soziale Felder 2.Ordnung*.

Da sich in den *harmonischen Feldern 2. Ordnung* die Körper zu *ganzheitlichen Mengen* oder "*Individualisationen*" organisieren können, ist das **harmonische soziale Feld 2.Ordnung** hier von besonderem Interesse.

Solche einer weiteren zusätzlichen energetischen Aufladung gleichkommenden Organisationen entstehen allerdings nur dann, wenn das soziale Feld ein oberhalb eines Grenzwertes hohes Energieniveau aufweist - dies ist insbesondere dann der Fall, wenn ein hinreichend starker externer Energiestrom einwirkt.

Die *ganzheitliche Menge* oder *Individualisation* stellt eine weitere, d.h. **dritte Ordnungsstufe** des *sozialen Feldes* dar.

Das sich aus dem *harmonischen Prinzip* ableitende, innerhalb der *harmonischen physikalischen Masse* wirksame "**Organisations-/Individualisationsprinzip**" beinhaltet, indem es sozusagen die Existenz physikalischer, d.h. offener Körper mit einer *inneren Dimension* begründet, auch Entwicklungsprozesse mit einer sich zunehmend verdichtenden *Qualität*.

Dieser den in der Physik gemeinhin behandelten Abläufen diametral entgegen gerichtete Prozess ist das Wesensmerkmal z.B. aller innerkörperlichen, durch eine äußere (und) oder innere Energiequelle bewirkten Vorgänge (Beispiel: Raumakustik).

*Individualisationen* sind Körper besonderer Art. Sie unterscheiden sich von *atomistischen Metakörpern* prinzipiell dadurch, dass sie eine *quantenhafte*, das bedeute hier *sensible* Eigenschaft haben und ihre *Körperqualität* (also ihre durch die *qualitative Koordinate*, d.h. die *Polare*, definierte Dimension) erst durch einen **inneren** dynamischen Prozess, nämlich den *Organisations- bzw. Ergänzungsprozess* erlangen.

Man kann *Individualisationen* somit als *organisierte Quanten* bezeichnen.

Während *atomistische Metakörper* nur das Produkt einer äußeren Wirkung, nämlich der “*metaphysischen Verdichtungskraft*“ sind, sind *Individualisationen* **auch** das Produkt einer inneren Wirkung, nämlich der “**Organisationsdynamik**“ (*Ergänzungsdynamik*).

Man kann sagen:

*Atomistische Elementarkörper sind “Innenausgrenzungen“, Individualisationen sind “Außeneingrenzungen“.*

Dieser Definition entsprechend sind *atomistische Metakörper* vollständig und *Individualisationen* partiell geschlossen. Dabei kennzeichnet die *quantenhafte Natur* der *Individualisation* diese als ein offenes und gleichzeitig deren *ganzheitliche Natur* sie als ein geschlossenes System.

Während die *atomistische Komponente* des statischen Systems *Metamasse* maximal bis minimal *speziell*, also von *ungeteilt bis “nur-geteilt“* oder als minimal bis maximal *quantenhaft* beschrieben werden kann, nimmt bei der *Individualisation* die *spezielle atomistische Eigenschaft* mit dem Ordnungsgrad ab.

Mit zunehmendem Ordnungsgrad wird die *atomistische Struktur* des Körpers also zunehmend *quantenhaft*, also zunehmend *allgemein*. Sie ist somit durch eine innerhalb einer mit dem Ordnungsgrad relativ zum Ganzen zunehmend enger werdenden Bandbreite definiert.

Mit zunehmendem Ordnungsgrad gleicht die *Individualisation* deswegen zunehmend einem sensiblen Hohl- oder Raumkörper, einem Körper also, der zunehmend – **einer Raublase gleich** - allein durch eine *geschlossene Ebene* definiert ist und dessen *räumliche Qualität* sich deswegen zunehmend allein aus dem **Wechselwirken mit dem Außen**, indirekt also auch aus seiner *Sensibilität* ableitet.

Man kann sagen:

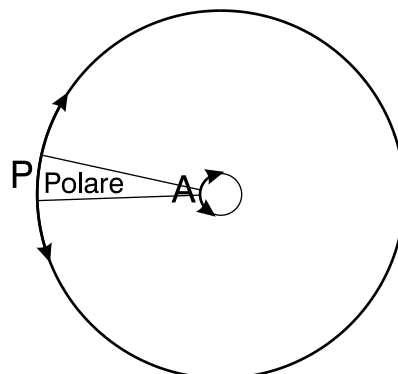
*Die eigene Körperdimension einer Individualisation verflacht mit zunehmendem Ordnungsgrad zu einer geschlossenen Ebene*

Zum Verständnis dieses Zusammenhanges und insbesondere auch zum Nachweis der “Eindeutigkeit“ des hier definierten Körperbegriffes ist es angebracht, nochmals die Urform des Körpers, nämlich den *Metakörper* bzw. das *Metasystem* zu betrachten. Letzteres wurde hier als hermetisch geschlossenes *polares Kraftfeld* zwischen einer maximalen zentralen Verdichtung und einer maximalen peripheren Dehnung definiert.

Erstere kennzeichnet eine *Innenausgrenzung*, nämlich die *metaphysische Mikromasse* bzw. den *atomistischen Metakörper*, letztere demgegenüber eine *Außeneingrenzung*.

Der *Metakörper* (*Metamasse*) wird also, wenn man so will, durch zwei *polare geschlossene Ebenen* definiert, nämlich die *äußere periphere* (P) und die *innere atomistische Grenzschicht* (A).

Abb. 37



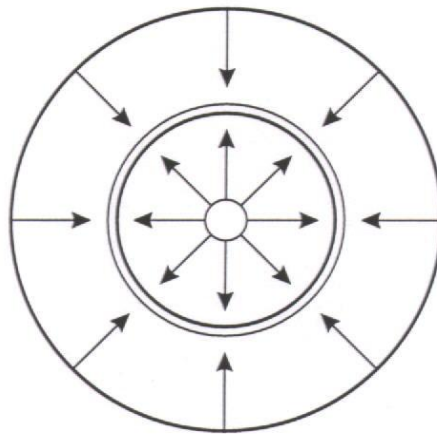


Bei einem *Metakörper* maximaler Qualität geht die qualitative Distanz (*Polare*) zwischen den Polen (also zwischen atomistischer und peripherer Grenzschicht) *nach Unendlich*, der atomistische Grenzbereich ist also  $\rightarrow\infty$  komprimiert und der periphere  $\rightarrow\infty$  gedehnt.

Bei einem *Metakörper* minimaler Qualität geht die qualitative Distanz (*Polare*) zwischen den Polen, also zwischen atomistischer und peripherer Grenzschicht *nach Null*.

Der atomistische und der periphere Grenzbereich sind bei einem *Metakörper* minimaler Qualität also nahezu identisch.

Abb. 38



Der *Metakörper* minimaler Qualität gleicht also einer geschlossenen (kugelflächenartigen), innerhalb einer Bandbreite *homogenen Masseebene*. Er ist qualitativ zur *geschlossenen Symmetrieebene* geschrumpft. *Individualisationen* können danach also als *quasimetaphysische Körper* minimaler Qualität definiert werden.

Dabei nimmt die eigentliche Körperqualität mit dem Ordnungsgrad ab und wird durch *innen-außen-symmetrische* Erscheinungen, wie z.B. die von *Imagination* und *Projektion* ersetzt.

(So gesehen wäre die *ganzheitliche humane Gesellschaft* eine Endform irdischer Individualisationsprozesse.)

Im Gegensatz zur *Metamasse* ist die *Individualisation* das Produkt eines dynamischen Prozesses.

*Individualisationen* sind sozusagen „**Kreationen**“, d.h. Produkte eines schöpferischen Prozesses, bzw. einer „**Genesis**“.

*Lebende Individualisationen* stellen nun eine weitere Form des *sozialen Feldes*, nämlich ein **soziales Feld 4.Ordnung** dar. Sie entstehen dann, wenn eine der Natur nach ja **spezielle Individualisation** auch über eine **allgemeine** Eigenschaft verfügt.

Letztere erwächst aus der Fähigkeit, sich selber zu vervielfachen, sich also sozusagen selber zu einem *Quant* zu **dehnen**.

Diese Dehndynamik (sie tritt in der belebten Natur als Vermehrung in Erscheinung) kann nur in einem speziellen begrenzten Raum, wie z.B. dem - da der Natur nach *tangential* - homogenen Oberflächenbereich der Erde, stattfinden, wird also beim Erreichen spezifischer Dehnungsgrenzen zu einer verdichtenden, das *Quant* dann organisierenden Gegenphase umgekehrt.

***Vermehrung und Organisation, d.h. quantitatives und qualitatives Wachstum, sind somit Phase und Gegenphase der Evolution des Lebens.***

Die erste Phase der Evolution des Lebens beruht auf der *Verallgemeinerung* des lebendigen Individuums zum "*Quant*", d.h. zur gattungsmäßigen Population - wobei mit dieser Verallgemeinerung ein *pseudohomogenes Resonanzfeld* entsteht.

Die zweite Phase der Evolution des Lebens besteht dann in der *Spezialisierung* des zuvor *quantenhaft Verallgemeinerten* zu einer umhüllenden, das Individuum damit **schützenden** und in einem solchen Sinne "sich überordnenden" neuen *Individualisation*.

Alle Erscheinungen der Realität sind Erscheinungen des Gleichgewichtes. Realität ist also mit Gleichgewicht identifizierbar und kann deswegen schematisch als *qualitativer*, d.h. durch je ein Verdichtungs- und ein Dehnungsmaximum *polaristisch* gekennzeichnete Zustand definiert werden.

Man kann sagen:

*Realitäten sind durch jeweils untrennbar zusammengehörige spezielle und allgemeine Pole definierte polaristische Kraftfelder*

Das *Metasystem* (nach der Polaritätstheorie: die *metaphysische Realität*) stellt dabei die vollkommene, also statische *polaristische* Verschmelzung von *spezialisierender* Kraft (*Zentralkraft*) und *verallgemeinernder* Gegenkraft (*Dezentalkraft*) dar.

Physische oder *physikalische Realitäten* entstehen aus dem Zusammenwirken zweier *polar-gegensätzlicher* Komponenten, nämlich der statischen (speziellen) und der dynamischen (allgemeinen). Auf dem Niveau der *ersten physikalischen Ordnungsstufen* ist dies das Zusammenwirken des *Metasystems* und einer (inneren) dynamischen Wirkung.

Eine spezifische Form dieses Gleichgewichtes entsteht dort, wo die statische Komponente, also das *Metasystem*, eine allgemeine Eigenschaft, nämlich die *Quanteigenschaft*, und die dynamische Komponente eine spezielle, nämlich die Konzentration in einer *punktartigen Quelle*, aufweisen.

Dies ist nach dem *Harmonischen Prinzip* insbesondere dann der Fall, wenn die *dynamische Quelle* an oder ggf. auch aus einem *atomistischen Metakörper* eines *Metaquants* mit relativ niedriger Ordnungszahl, eines Körpers also mit relativ großer *Körper-* und dementsprechend geringer *Quanteigenschaft*, entsteht. Die Existenz von Himmelskörpern wird hier auf solche Weise erklärt. Himmelskörper strahlen danach also allseitig dynamische Energie ab.

Die spezielle Energiequelle eines Himmelskörpers hat somit eine *allgemeine Eigenschaft*, die zwischen zwei Himmelskörpern eine *spezielle Wirkung* auf die *allgemeine Eigenschaft* des *statischen* (speziellen) *Metasystems*, d.h. auf dessen Raumeigenschaft hat. Diese *spezielle Wirkung* ist das *Gravitationspotential*.

Seine der *allgemeinen Wirkung* der aus der *dynamischen Quelle* gespeisten *sozialen Macht* diametral entgegen gerichtete *spezielle Wirkung* realisiert sich im *sozialen Feld 1.Ordnung*.

Demgegenüber ist das *soziale Feld 2.Ordnung* das Produkt des Zusammenwirkens einer *allgemeinen Eigenschaft* der *speziellen*, d.h. *atomistischen Komponente* des *Metasystems*, nämlich dessen *Quanteigenschaft*, und einer *speziellen Eigenschaft* der *sozialen Macht*, nämlich den durch die *Trägheitsschwingungen* der sozialen Körper bewirkten Raum- bzw. Kommunikationswellen.

Das *soziale Feld 3.Ordnung* beruht darüber hinaus auf einer *speziellen Eigenschaft* der (*allgemeinen*) *Quanteigenschaft*, nämlich auf deren *Harmonieeigenschaft*, d.h. auf der Tatsache, dass sich im *Metasystem atomistische Metakörper* untereinander wie 1 zu 2, zu 3, zu 4, zu 5 usw. verhalten, sowie einer (*allgemeinen*) kontinuierlichen dynamischen Wirkung.

Die Entwicklungen, die sich beim Einwirken einer *allgemeinen Energie* aus dem *sozialen Feld 3.Ordnung* herleiten, d.h. die Selbstorganisation zu *Individualisationen*, unterliegen einer aus dem Bisherigen konsequent abzuleitenden, hier als **“Genesisprinzip“** bezeichneten Naturgesetzmäßigkeit, die den Prozess von einer  $\rightarrow \infty$  chaotisch dynamischen Ursubstanz (*universelle Substanz*) hin zu den automotorischen, allgemein bis speziell bewussten, emotional erlebenden und rational verstehenden, offene Systeme darstellenden biologischen Existenzen nicht als einen Handlungs- oder Ereignisakt sondern als einen von Grund auf, d.h. aus sich selber heraus evolutionären Prozess zu begreifen erlaubt.

Dieses *Genesisprinzip* wird wie folgt formuliert:

**Eine ursprüngliche Erscheinungsform der Realität “evolutioniert“ bei einem hinreichenden Nachströmen dynamisch arbeitender Energie zu einer die ursprüngliche Erscheinungsform kausal überlagernden, die nachströmende Energie im Sinne des „offenen Systems“ quasistatisch einbindenden neuen Erscheinungsform, wenn der allgemeine Pol der ursprünglichen Form eine spezielle Eigenschaft und der spezielle Pol der ursprünglichen Form eine allgemeine Eigenschaft aufweist.**

Beide Pole der ursprünglichen Form können damit also mit “umgekehrtem Vorzeichen“, eine weitere polaristische Erscheinungsform der Realität kausalnexisch “generieren“, die nun die ursprüngliche Form **überlagert**. Bei diesem Vorgang sind im biologischen Zusammenhang die Phänomene Vermehrung (für quantitative Verallgemeinerung) und Projektion (für organisatorische Spezialisierung) von ausschlaggebender Bedeutung. Die Nachfolgenden Deutungsbeispiele werden wegen der nahezu undurchschaubaren Kompliziertheit der Zusammenhänge unter Vorbehalt zur Diskussion gestellt:

Der spezielle Pol des menschlichen Egos ist sozusagen die Unterfläche, d.h. die dem psychischen Raum zugewandte Seite der Egoidentität. Die optimale „Flächeneigenschaft“ der „Egounterseite“ verleiht der Psyche der Person die erforderliche Kapazität für aus dem sozialen Raum einwirkende Sozialwirkungen (soziale Resonanzen).

Die dem sozialen Raum zugewandte Seite der Egoidentität ist demgegenüber der allgemeine Pol des menschlichen Egos. Ihre allseitige Geschlossenheit verleiht der sozialen Identitätskomponente die hinreichende Individualeigenschaft, die erforderlich ist, um im sozialen Resonanzfeld der menschlichen Gattung als spezielle Polarität wirksam sein zu können.

Die graduellen qualitativen Abweichung von der völligen Identitätsgleichheit der menschlichen Egos, verleihen dem sozialen Feld der Gattung Mensch den Charakter einer starken, d.h. stark aber zugleich kleinräumig wirkenden quasihomogene Resonanzwirkung.

Die qualitative Dimension des psychischen Innenraumes der Person wird über dessen Projektion in den sozialen Raum ein Individualisationsprozess initiiert, der über die familiären, sippenmäßigen, regionalen, nationalen bis hin zur supranationalen ganzheitlichen menschlichen Gesellschaft führt, welche in diesem überlagernden Sinne irgendwann eine finale Realitätsform biologischer Systeme darstellen wird.

Diese „*organismische Qualität*“ des *menschlichen Resonanzfeldes*, d.h. dessen Befähigung zu einer eigenständigen Realitätsidentität kann als das Zusammenwirken der *allgemeinen Eigenschaft* des (*quasistatischen*) offenen Systems (biologischer Körper), nämlich seiner *Quanteigenschaft* (= quantitative Verallgemeinerung zur Gattung), und der *speziellen Eigenschaft* des dynamischen Systems, nämlich dessen Spezialisierung zu *Trieb- und Emotionsspektren* definiert werden.

Die *spezielle Qualität* dieses *Feldes*, nämlich sein "Wille" bzw. seine aus dem *Genesisprinzip* ableitbare Tendenz zur *Ganzheitlichkeit* (= qualitative Spezialisierung zur Organisation), beruht auf der **anzustrebenden Verallgemeinerung** der *speziellen atomistischen Komponente* des *metaphysischen menschlichen Innenraumes*, nämlich auf der *Projektion* der individuellen *ethischen Wertestrukturen* in das *soziale Feld* und der **anzustrebenden Spezialisierung** oder ökonomischen Nutzung der *allgemeinen dynamischen Komponente*, nämlich der *technisch-industriell* gewonnenen dynamischen Energie.

Die Liebesbeziehung schließlich basiert auf dem stabilen Zusammenwirken der *allgemeinen Eigenschaft* der indirekten *speziellen menschlichen Tangentialdynamik*, nämlich der *emotionalen Macht* und der - da "**speziell**" auf einen **extrem nahen (intimen) sozialen Partner gerichtet** - *speziellen Eigenschaft* der direkten *allgemeinen menschlichen Radialdynamik*, *soziale Macht*.

Der Umstand, dass Weiterentwicklungen (*Kreationen*) stets **Gegenpolungen des (ursprünglich) unmittelbar kausal Vorausgehenden darstellen**, diese bei umgekehrtem Vorzeichen einander also unmittelbar nahe liegen, macht im Übrigen die ungewöhnliche Kompliziertheit und Problematik aller Erkenntnisprozesse erst wirklich verständlich.